

Jugendkriminalität und elterliches Erziehungsverhalten

■ Jürgen Raithe

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Frage, inwiefern einerseits eine empathische, unterstützende Erziehung und andererseits sanktionierende und gewaltsame Erziehungsweisen mit der Jugendgewalt und Jugendkriminalität zusammenhängen. Dazu werden aktuelle Forschungsbefunde präsentiert. Datengrundlage bildet die *Münsteraner Jugendkriminalitätsstudie 2000*, bei der Schülerinnen und Schüler nach Erziehungsstilen, Viktimisierungs- und Gewalterfahrungen befragt und diese mit der selbstberichteten Delinquenz verglichen wurden.¹

Erziehungsstil und Jugendgewalt

Ausgangspunkt des Beitrags ist die intensivierte Diskussion über einen Zusammenhang zwischen einem lieblosen und gewaltsamen Umgang der Eltern mit ihren Kindern, die Gewalt ausüben. Als häufige Ursache von Jugendgewalt werden ein marodes Elternhaus, gewalttätige Eltern oder ein stark einschränkender Erziehungsstil genannt (vgl. Horn 1996).

Die Familie als primäre Sozialisationsinstanz ist für die Entstehung und Entwicklung von Delinquenz im Kindes- und Jugendalter von zen-

sind unmittelbare Risikofaktoren für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder und stellen sich als potenziell kriminalitätsfördernd dar (vgl. Heitmeyer et al. 1995; Ulbrich-Hermann 1997; Thomas et al. 1998). In mehrfaktoriellen Untersuchungen stellte sich die familiäre Sozialisation als einer der aussagekräftigsten Prädiktoren für die Erklärung jugendlicher Gewalt dar (vgl. Mansel/Hurrelmann 1998; Lay et al. 2001).

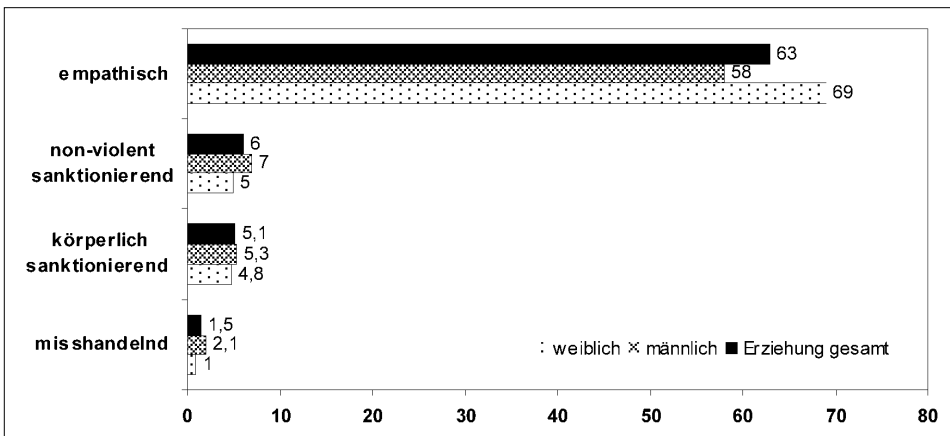
Aus sozialisationstheoretischer Sicht resultiert aus einer »produktiven Realitätsverarbeitung« der inneren und äußeren Umwelt ein konformes Ver-

Der modellhafte Wirkungszusammenhang zwischen elterlichem Erziehungsverhalten bzw. familiärer Sozialisation und entsprechendem Kindesverhalten ist innerhalb einer sozialisations-theoretischen Rahmenkonzeption, insbesondere anhand der sozial-kognitiven Persönlichkeitstheorie (Bandura 1989) und der Bindungstheorie (vgl. Spangler/Zimmermann 1995) zu beschreiben. Demnach entwickeln sich interindividuelle Unterschiede hinsichtlich kognitiver, affektiver und sozialer Eigenschaften im Wesentlichen durch die sozialen Erfahrungen und entsprechenden Kognitionen des Kindes im Rahmen elterlicher Erziehung. Im Hinblick auf Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln kommt der frühkindlichen Bindung ein hoher Stellenwert zu. Entsprechend stellen Heitmeyer et al. (1995) fest, dass diejenigen Jugendlichen in höherem Maße Gewalt befürworten, die in ihrer Kindheit Gewalt ausgesetzt waren. In bindungstheoretischer Hinsicht zeigt sich, dass vor allem die emotionale Vernachlässigung einen bedeutenden Erklärungsfaktor für jugendliche Gewalt darstellt (vgl. Langer/Sturzbecher 1997). Sozialisationsdefizite, die aufgrund der Viktimisierung durch elterliche Gewalt und den damit einhergehenden Folgen vorhanden sind, können dazu führen, dass Situationen eher feindselig und bedrohlich interpretiert werden und Konflikte nicht sozial akzeptiert und deeskalierend reguliert werden.

In der Erziehungsstilforschung gab es insbesondere in den 70er Jahren bis Anfang 80er in Anlehnung an das Zweikomponenten-Modell, auch Marburger Erziehungsstil-Modell (Herrmann/Stapf/Krohne 1971) genannt, eine intensive Phase der Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Merkmale des elterlichen Erziehungsverhaltens werden in der Marburger Erziehungsstiltheorie mittels der Dispositionsbegriffe »Unterstützung« und »Strenge« beschrieben (vgl. Krohne 1988). Unter elterlicher Unterstützung und Strenge wird jeweils die variable Neigung der Erziehenden verstanden, auf erwünschtes Verhalten mit Belohnung und auf unerwünschtes Verhalten mit Bestrafung zu reagieren. Elterliche Strenge und Unterstützung werden als zwei voneinander unabhängige, kontinuierlich variierende Merkmale betrachtet. Lösel, Toman und Wüstenhöfer (1976) sowie Kury (1980) bestätigen unter Verwendung der »Marburger Erziehungsstilskalen«, dass straffällige Jugendliche ihre Eltern sowohl als strenger als auch (tendenziell) weniger unterstützend schildern als ihre nichtdelinquenten Altersgenossen.

Allerdings erfolgten bisherige Analysen zu unterschiedlich »strengen« und gewaltsamen Erziehungsweisen bzw. der Erfassung innerfamiliärer Gewalterfahrungen im Zusammenhang mit verschiedenen Formen der Jugenddelinquenz recht oberflächlich; schwerwiegende innerfamiliäre Viktimisierungserfahrungen blieben weitestgehend unberücksichtigt. Auch die Sicht auf das gesamte Kriminalitätsspektrum – also nicht nur auf die Gewaltkriminalität – blieb undifferenziert oder ganz unberücksichtigt, wengleich die mit

Diagramm 1: Berichtetes Erziehungsverhalten; Angaben für »sehr oft« in Prozent (n= 2927)



traler Bedeutung (vgl. Thomas et al. 1998). Innerhalb des Zusammenhangskomplexes familiäre Sozialisation und Jugenddelinquenz fokussiert die kriminologische Forschung, neben beispielsweise belasteten Wohnverhältnissen und neuen Familienkonstruktionen, in den letzten Jahren insbesondere die innerfamiliäre Gewalt und Misshandlungen der Kinder (vgl. Wetzels 1997; Wetzels et al. 2001). Die Viktimisierung von Kindern durch elterliche Gewalt, unterbleibende emotionale Unterstützung und defizitäre familiäre Interaktionen sowie eine inkonsistente Erziehung

halten. Stehen dem Jugendlichen jedoch keine ausreichenden sozialen Unterstützungspotenziale sowie individuelle Bewältigungsstrategien zur Verfügung, dann kann dies bei entwicklungsbegleitenden Herausforderungen und Belastungen zu einer problembelasteten Realitätsverarbeitung führen. Kriminelles Verhalten stellt eine deviante Form der Problemverarbeitung dar, deren periodischer Charakter für den Statusübergang der Jugendphase typisch ist, da sich hier die Probleme der sozialen Integration in die Erwachsenenegenschaft widerspiegeln (vgl. Hurrelmann 1994).

innerfamiliärer Gewalterfahrung einhergehende fehlende soziale Unterstützung, Störung der Affektregulierung und Empathiefähigkeit ihrerseits ein erhöhtes Delinquenzrisiko vermuten lassen (vgl. Wetzels et al. 2001). Außerdem wird in der gesamten Thematik fast ausschließlich die »negative« Erziehung untersucht, während ein empathischer bzw. partnerschaftlicher Erziehungsstil hier kaum in Beziehung gebracht wird, obwohl dies doch auf die große Mehrheit der Jugendlichen zutrifft. Weiterhin ist auch die kontroverse Frage nach der Kontinuität vs. Inkontinuität der Jugendkriminalität von anhaltendem Interesse (vgl. Matt 1995; Lay et al. 2001; Boers 2002). Hiervon ausgehend werden Zusammenhänge zwischen jugendlicher Gewaltkriminalität und Eigentumsdelinquenz im Dunkelfeld zum einen mit unterschiedlich »strengen« Erziehungsweisen (nicht-körperlich sanktionierend, körperlich sanktionierend und misshandelnd) und zum anderen mit einem empathisch-unterstützenden Erziehungsstil im Altersvergleich (7., 9. und 11. Klasse) untersucht.²

Erziehungsstil und Formen der Jugendkriminalität

Erziehungserfahrungen

In der Münsteraner Jugendkriminalitätsstudie berichteten 63 Prozent aller Schüler/innen ein »empathisches« Erziehungsverhalten, d.h., sie wurden beruhigt, getröstet, bei Ärger mit anderen unterstützt, erhielten bei Fehlern Erklärungen und wurden gelobt. Von den Mädchen wurden insgesamt rund 69 Prozent sehr oft empathisch erzogen. Währenddessen erfuhren statistisch signifikant weniger männliche Jugendliche (58 %) solch eine elterliche Zuwendung.

Jungen berichteten etwas häufiger, »gewaltfrei« in Form von Fernsehverbot, Hausarrest oder Taschengeldkürzung sanktioniert und unter Anwendung von Gewalt (hartes Anpacken oder Stoßen, eine runterhauen) erzogen worden zu sein. 7 Prozent der Jungen wurden sehr oft nicht körperlich bestraft. Unter den Mädchen erhielten 5 Prozent sehr oft Fernsehverbot, Hausarrest und/oder Taschengeldkürzungen. Körperlich bestraft in Form von Stoßen und/oder Schlagen wurde im Durchschnitt jeder zwanzigste Jugendliche, und körperliche Misshandlungen (Würgen, Körperverletzung mit Waffe, mit Faust geschlagen oder getreten, Prügel, Zusammenschlagen) erfuhren immerhin noch 1,5 Prozent aller Jugendlichen. Dabei wurden die Jungen etwas häufiger gewürgt, mit der Faust geschlagen, getreten, geprügelt, zusammengeschlagen und/oder mit einer Waffe von ihren Eltern verletzt.

Berichtete Delinquenz

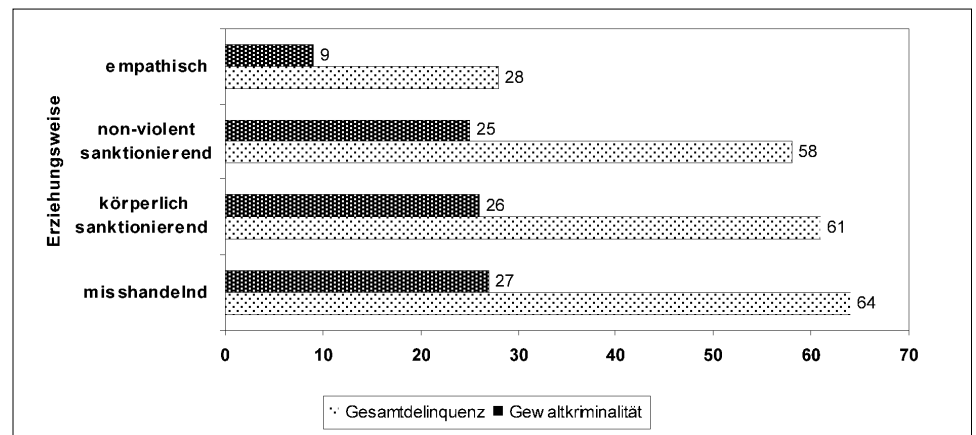
Mit Blick auf die Deliktbelastung ist zunächst festzustellen, dass 32 % (24 % Mädchen, 39 % Jungen) der Befragten für die vorhergehenden 12 Monate die Begehung mindestens einer Straftat berichten. Die häufigste Form der Gewaltkriminalität ist die Körperverletzung ohne Waffe

(9,3%). Mit etwas Abstand folgt dann der Raub einschließlich des sog. Abziehens (2,8%). Körperverletzungen mit Waffen (1,4%) und Handtaschenraub (0,4%) sind eher marginale Erscheinungen in der selbstberichteten Delinquenz. Von Jugendlichen wird der Ladendiebstahl am häufigsten begangen (18,2%). Rund jeder sechste Jugendliche hat schon einmal etwas unerlaubt »mitgehen lassen«. Hiernach folgt die Sachbe-

stieg aller delinquenten Verhaltensweisen festzustellen. Entsprechend der Gewalttätigkeit der Jugendlichen ist auch für die Gesamtdelinquenz eine deutliche Differenz zwischen empathischer und sanktionierend/gewalttätiger Erziehung zu konstatieren.

Ein Vergleich von Altersstufen zeigte, dass der episodische Charakter von Jugendkriminalität bei allen Erziehungsstilen sichtbar ist. (Diagramm 3)

Diagramm 2: Erziehungserfahrungen und Jahresprävalenz der Gewalt-/Gesamtdelinquenz (n=2927), Angaben in Prozent



schädigung als zweithäufigste Form der Eigentumsdelinquenz (12,3%). Jeder Achte hat innerhalb eines Jahres fremdes Eigentum beschädigt bzw. zerstört. Die nächsthäufigsten Deliktformen stellen die Hehlerei (6,3%), der Fahrraddiebstahl (6,2%) und das illegale Spraysen von Graffiti dar (5,7%). Die übrigen Kriminalitätsformen sind relativ wenig verbreitet.

Erziehungsstil und Jugendkriminalität

Besonders auffällig für den Zusammenhang zwischen Jugendkriminalität und Erziehung ist die deutlich höhere Delinquenzbelastung bei Jugendlichen, die auch berichteten, streng und gewaltsam erzogen worden zu sein. Die Gewaltkriminalität liegt bei einer empathischen Erziehung unter 10 Prozent, während sie bei einer nicht-körperlichen und/oder gewaltsamen Erziehungsform zwischen 25 und 27 Prozent liegt. Der Anstieg der Gewalttätigkeiten in Korrespondenz mit der Zunahme der elterlichen Gewalt zeigt sich ebenfalls in den Befunden von Wetzels et al. (2001, 247ff.). Dort ist eine Zunahme von der leichten körperlichen »Züchtigung« (19%) über die schwere »Züchtigung« (27%) und die seltene Misshandlung (33%) bis zur häufigen Misshandlung (36%) dokumentiert. Bei diesen Zahlen ist allerdings anzumerken, dass die Misshandlungsrate in den untersuchten Großstädten von Wetzels und Kollegen über der von Münster liegt.

Die Unterschiede der Gewaltdelinquenz setzen sich auch für die Gesamtdelinquenz fort. Mit Zunahme von elterlicher Gewalt ist auch ein An-

stieg der Gewaltkriminalitätsdelikte sowie die weiteren Delikte (außer Fahrraddiebstahl und Drogendealen) zeigen sich die Kulminationspunkte in der 9. Klasse.

Die Gewalttätigkeit von Jugendlichen sinkt nach diesem Höhepunkt für beide Erziehungsformen nahezu auf das jeweilige vorherige Niveau. Ein ähnliches Bild stellt sich auch für die gesamte Delinquenzbelastung dar. Somit kann der Zeitraum um die 9. Jahrgangsstufe als die am stärksten delinquenzbelastete jugendbiographische Phase bezeichnet werden und das unabhängig von der jeweiligen Erziehungsweise. Anders stellt sich der Belastungsverlauf für den Fahrraddiebstahl und das Drogendealen dar. Diese beiden Delikte spielen unter den Siebtklässlern noch eine untergeordnete Rolle, gewinnen aber im Zeitraum bis zur 9. Klasse erheblich an Gewicht (der Fahrraddiebstahl erhöht sich um das 3,8fache und das Drogendealen um das 4,6fache) und nehmen bis zur 11. Klasse nochmals zu.

Diskussion der Ergebnisse

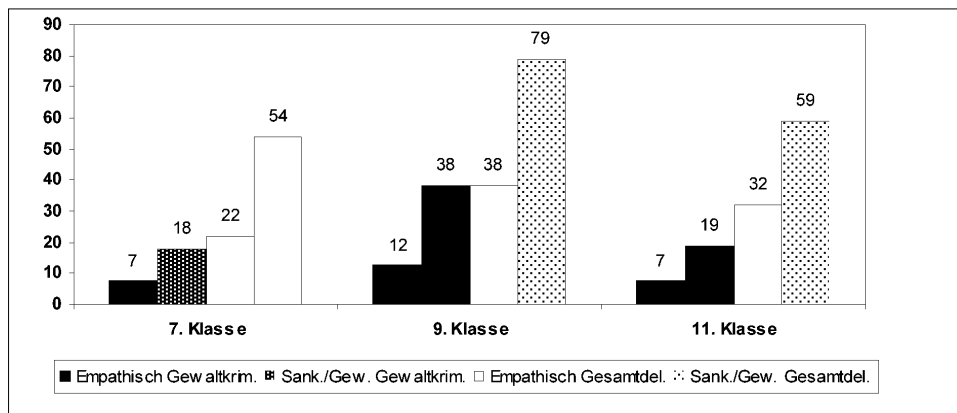
Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass zwischen den von Jugendlichen berichteten elterlichen Erziehungsweisen und der (dunkelfelderhobenen) Deliktbelastung ein Zusammenhang besteht. Hierbei konnte bestätigt werden, dass eine »strenge Erziehung« mit und ohne Gewaltanwendung mit einer deutlich höheren Gewalttätigkeit und Delinquenzbelastung im Jugendalter zusammenhängt. Dies ist im Kontext belastender Sozialisationsbedingungen, wie feh-

lende soziale Unterstützung und Wertschätzung durch die Eltern, gestörte Entwicklung der Affektregulation oder Empathiefähigkeit zu sehen. Gewalt gegen Kinder ist vor dem Hintergrund mangelhafter personaler und sozialer Ressourcen von Eltern zu erklären, welche in einer frühzeitig misslingenden Eltern-Kind-Interaktion zu Erziehungsverhaltensweisen führen, die beispielsweise kindliche Auffälligkeiten und Probleme verstärken und schließlich in Gewalt münden lassen (vgl. Engfer 1986). Weiterhin ist festzustellen, dass innerhalb der strengen und gewaltsamen Er-

haben, ein Handlungsbedarf, da diese Gruppe sehr viel mehr Straftaten begeht und der episodenhafte Verlauf auf einem deutlich höheren Niveau erfolgt.

Unter geschlechtsspezifischer Betrachtung ist eine höhere Kriminalitätsbelastung auf Seiten der männlichen Jugendlichen festzustellen. Die Jungen werden ebenfalls mehr sanktioniert und unter Anwendung von Gewalt erzogen. Hingegen erfahren die Mädchen häufiger eine empathische Erziehung. Dieser Befund untermauert den Zusammenhang von

Diagramm 3: Alter, Gewalt-/Gesamtdelinquenz und Erziehungsstil (n= 2927)



ziehungsformen mit zunehmender elterlicher Gewaltausübung die jugendliche Deliktbelastung steigt. Die Gewalttätigkeit ist rund dreimal und die Gesamtdelinquenz rund zweimal so hoch wie bei einer empathischen Erziehungsweise. Somit kann bestätigt werden, dass empathisch erzogene Jugendliche deutlich geringere Kriminalitätsprävalenzraten aufweisen.

Bei der Interpretation der Erziehungsweisen ist zu beachten, dass es sich hier nicht um ausschließliche Erziehungsstile handelt, sondern um merkmalsdominante Erziehungsweisen. D.h., ein misshandeltes Kind kann sehr wohl auch wohlwollende Unterstützung erfahren. Umgekehrt kann aber auch ein hauptsächlich empathisch erzogenes Kind Sanktionen und/oder Gewalt erleben bzw. erlebt haben. Die Befunde geben allerdings über bestimmte Erziehungsweisen Aufschluss, wobei sich gezeigt hat, dass eine dominant sanktionierende sowie gewalttätige/misshandelnde Erziehung mit einer erhöhten Delinquenzbelastung im Jugendalter einhergeht.

Insgesamt kann jedoch auf Basis des Altersvergleichs von einer eher episodenhaften Delinquenzbelastung im Jugendalter gesprochen werden (vgl. Matt 1995; Boers 2002). In Hinsicht auf die Erziehungsstilformen ist zu konstatieren, dass sich die Alterseffekte der Deliktbelastung erziehungsinvariant darstellen. Aufgrund der Episodenhaftigkeit der Jugenddelinquenz ergibt sich für einen Großteil der Jugendlichen kein alarmierendes Bild. Doch es besteht für diejenigen Jugendlichen, die sehr oft zu Hause Gewalt erfahren

Erziehung und Delinquenz im Jugendalter. Delinquenz hat ihrerseits aber auch einen Aspekt der Darstellung von Geschlecht. Die (körperbezogene) Gewalt und die ebenfalls als »hart« etikettierte Eigentumsdelinquenz ist für die männliche Geschlechtsidentitätsentwicklung typisch (vgl. Helfferich 1997; Matt 1999; Raithe 2001, 2002).

In Hinsicht auf eine Gewalt- und Kriminalitätsprävention stellt sich eine Erziehung, die durch einen hohen *emotionalen Rückhalt* und *Unterstützung* charakterisiert ist, als ein »Schutzfaktor« dar. Der familiäre Interaktionsstil und das Klima des Aufwachsens können hier als wesentliche Faktoren für einen gewaltfreien Verhaltensstil identifiziert werden. Da allerdings das Gewaltausmaß im Erziehungsverhalten mit der sozioökonomischen Familienlage zusammenhängt, gilt es auch, die *soziale Lage der Familie zu verbessern*, wenn massiver Jugendgewalt resp. Viktimisierung durch Eltern vorgebeugt werden soll (vgl. Wetzels et al. 2001). Letztlich darf aber die Forderung nach mehr elterlicher Unterstützung und Wertschätzung nicht allein unter der Perspektive einer Kriminalitätsprävention erhoben werden, sondern muss vielmehr in Verantwortung für die kindliche und jugendliche Persönlichkeitsentwicklung erfolgen.

Dr. Jürgen Raithe ist Erziehungswissenschaftler und arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Kriminalwissenschaften der Universität Münster

Literatur:

Bandura, A. (1989): Social cognitive theory. In: *Annals of Child Development*, 6, 1–60.

Boers, K. (2002): *Kriminalität und Kausalität*. Baden-Baden.

Boers, K./Kurz, P. (2000): *Schule, Familie, Einstellungen, Lebensstile, delinquentes und abweichendes Verhalten von Schülern*. Erste Ergebnisse der Münsteraner Schulbefragung 2000. Münster.

Engfer, A. (1986): *Kindesmißhandlung*. Stuttgart.

Helfferich, C. (1997): »Männlicher« Rauschgewinn und »weiblicher« Krankheitsgewinn? Geschlechtsgebundene Funktionalität von Problemverhalten und die Entwicklung geschlechtsbezogener Präventionsansätze. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 17, 2, 148–161.

Herrmann, T./Stapf, A./Krohne, H.W. (1971): Die Marburger Skalen zur Erfassung des elterlichen Erziehungsstils. In: *Diagnostica*, 17, 118–131.

Heitmeyer, W./Collmann, B./Conrads, J./Matuschek, I./Kraul, D./Kühnel, W./Möller, R./Ulbrich-Herrmann, M. (1995): *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. Weinheim/München.

Hom, W. (1996): Umgang mit familialer Gewalt. Reaktionen zwischen Kontrolle und Unterstützung. In: Mansel, J. (Hrsg.): *Glückliche Kindheit – Schwierige Zeit? Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens*. Opladen, 113–127.

Hurrelmann, K. (1994): *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim/München.

Krohne, H.W. (1988): Erziehungsstilforschung: Neuere theoretische Ansätze und empirische Befunde. In: *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 2, 3, 157–172.

Kury, H. (2003): Erziehungsstil und Aggression bei straffälligen Jugendlichen. In: Lukesch, H./Perrez, M./Schneewind, K. (Hrsg.): *Familiäre Sozialisation und Intervention*. Bern, 337–351.

Langner, W./Sturzbecher, D. (1997): »Aufklatschen, plattmachen, Zecken jagen!« Jugendgewalt in Brandenburg. In: Sturzbecher, D. (Hrsg.): *Jugend und Gewalt in Ostdeutschland*. Göttingen, 170–298.

Lay, B./Ihle, W./Esser, G./Schmidt, M.H. (2001): Risikofaktoren für Delinquenz bei Jugendlichen und deren Fortsetzung bis in das Erwachsenenalter. In: *Monatszeitschrift Kriminologie*, 84, 2, 119–132.

Lösel, F./Toman, W./Wüstendörfer, W. (1976): Eine Untersuchung zum perzipierten elterlichen Erziehungsstil bei jugendlichen Delinquenten. In: *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 23, 1, 45–61.

Mansel, J./Hurrelmann, K. (1998): Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich. In: *Kölnische Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50, 1, 78–109.

Matt, E. (1995): Episode und »Doppel-Leben«: Zur Delinquenz Jugendlicher. In: *Monatszeitschrift Kriminologie*, 78, 3, 153–164.

- Matt, E. (1999): Jugend, Männlichkeit und Delinquenz. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 19, 3, 259–276.
- Raithel, J. (2001): Exponierte Risiken jugendlicher Männlichkeitsentwicklung. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 21, 2, 133–149.
- Raithel, J. (2002): Substanzmittelspezifisches Risikoverhalten und explizit risiko-konnotative Aktivitäten im Jugendalter. Geschlechts- und risikoqualitätsspezifische Aspekte jugendlichen Risikoverhaltens. In: Neue Praxis, (in Druck).
- Spangler, G./Zimmermann, P. (1995): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Stuttgart.
- Thomas, J./Stelly, W./Kerner, H.J./Weitekamp, E.G. (1988): Familie und Delinquenz. In: Soziale Welt, 50, 2, 310–326.
- Ulbrich-Herrmann, M. (1997): Tradierung von Gewalt. Die Bedeutung des elterlichen Erziehungsverhaltens und der Erziehungsstile für Gewaltverhalten von Jugendlichen. In: Mansel, J./Rosenthal, G./Tölke, A. (Hrsg.): Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung. Opladen, 180–191.
- Wetzels, P. (1997): Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen. Baden-Baden.
- Wetzels, P./Enzmann, D./Mecklenburg, E./Pfeiffer, Ch. (2001): Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldstudie in München und acht anderen deutschen Städten. Baden-Baden.

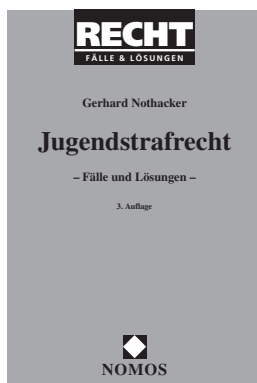
Anmerkungen

- Bei dieser Studie handelt es sich um ein Längsschnittprojekt, dessen erste Erhebungswelle von Januar bis März 2000 in den Jahrgangsstufen 7, 9 und 11 aller Schulformen in Münster durchgeführt wurde. Die Befragung der Schülerinnen und Schüler erfolgte anhand standardisierter Erhebungsinstrumente anonym schriftlich im Klassenverband (vgl. Boers/Kurz 2000).
- Die eingesetzte Skala zur Erfassung der elterlichen Erziehung wurde in Anlehnung an jene von Wetzels (1997) zur innerfamiliären Gewalt entwickelt und um empathische Erziehungsitems erweitert. Die einzelnen Items konnten von »nie« (1) über »selten« (2) und »oft« (3) bis »sehr oft« (4) beantwortet werden. Mittels Hauptkomponentenanalyse (Rotationsmethode: Varimax) konnte eine empathische, nicht-körperlich sanktionierende, körperlich sanktionierende und misshandelnde Erziehungsverhaltensdimension extrahiert werden. Entsprechend dem Marburger Zweikomponenten-Modell (Herrmann/Stapf/Krohne 1971) lassen sich die extrahierten Dimensionen einer »unterstützenden« vs. »strengen« Erziehung zuordnen. Ein empathisches Erziehungsverhalten ist von unterstützenden Merkmalen geprägt, während die sanktionierenden und gewaltvollen Erziehungsweisen als eine »strenge« Erziehung zu verstehen sind. Diese Differenzierung dient hier einer sehr groben und idealtypisch polarisierenden Unterscheidung von Erziehungsformen in Hinsicht auf die spätere Ergebnisinterpretation.

NOMOS Aktuell

Jugendstrafrecht

– Fälle und Lösungen –



Gerhard Nothacker
Jugendstrafrecht
 – Fälle und Lösungen –
 3. Auflage
 2001, 228 S., brosch.,
 15,50 €, 27,60 sFr,
 ISBN 3-7890-7278-8

Der Umgang mit jugendlichen Straftätern ist in aller Munde. Forderungen nach »Verschärfung« stehen häufig im Gegensatz zu modernen Jugendhilfekonzepten.

Basiswissen vom geltenden Jugendstrafrecht bildet die wesentliche Rechtsgrundlage für den staatlichen Umgang mit straffälligen jungen Menschen und ist daher unverzichtbar.

Die auf den aktuellen Stand in Literatur und Gesetzgebung gebrachte Neuauflage behandelt die Sanktionen im Spannungsfeld zwischen Justiz und Jugendhilfe. Sie zeigt Probleme des Verfahrens sowie beim Vollzug freiheitsentziehender Sanktionen auf. Die induktive Darstellung

- basiert auf Originalfällen
- erleichtert anhand weiterführender Fragen und Lösungsskizzen den Einstieg
- bereitet auf Prüfungsforderungen vor und
- bietet Lösungsvorschläge für in der Praxis strittige Rechtsfragen.

Für Studierende der Sozialarbeit und des gehobenen Polizeidienstes, für Jurastudenten und für Rechtsreferendare ist das Buch ebenso geeignet wie für Mitarbeiter in Jugendämtern, von freien Trägern der Jugend- und Straffälligenhilfe und – nicht zuletzt – in der Justiz.

Dr. jur. Gerhard Nothacker ist Professor am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Potsdam und Lehrbeauftragter am Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

NOMOS Verlagsgesellschaft
 76520 Baden-Baden · Fax 07221/2104-43